

Trinitätsphysik - Vom Wissen zum Glauben

von Gottfried Fischer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1. Dynamik und Elektrodynamik
 2. Relativitätsphysik und Quantenphysik
 3. Informationsphysik und Strukturphysik
 4. Trinitätsphysik
 5. Luther und Leibniz
 6. Der Antichrist des Marxismus-Materialismus
 7. Aberglaube, Magie und Okkultismus
 8. Die Botschaft Jesu
 9. Zeitlichkeit und Ewigkeit
- Zusammenfassung / Literatur

Einleitung

Alles Lebendige ist gekennzeichnet durch seine Entwicklungsphasen: Geburt, Jugend, Blütezeit, Altern, Tod. Das gilt nicht nur für organische Lebewesen, so für Pflanzen, Tiere und Menschen, sondern auch für „geistige“ Lebewesen als eine Art von Makro-Individuen: Weltanschauungen, Philosophien, Geisteshaltungen, Technik-Epochen, ja sogar für Götterlehren. Diesem ganz allgemeingültigen Lebensgesetz kann sich offenbar niemand und nichts entziehen. Und doch gibt es eine wesentliche Ausnahme.

Zu Petrus gewandt sagt Jesus (Mt.16.18): „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Das aber heißt: Durch alle Wirren der Zeit hindurch wird die christliche Gemeinde erhalten bleiben! Zweifellos wird sie, wie jedes Lebewesen auch, Höhen und Tiefen erleben, aber sterben und den Tod erleiden wird sie ganz sicher nicht. Die Geschichte der Kirche selbst macht das nur allzu deutlich. Nach ihrer Geburt und Gründung in Jesus und dem Heiligen Geist (den Pfingsterlebnissen der Jünger) breitete sich die christliche Kirche über den gesamten Erdkreis aus. Und auch eigene Verfallserscheinungen konnte sie durch Reformation ihrer Lehren und ihrer Organisation überwinden, und derart ganz neu in die damalige gesellschaftliche Wirklichkeit hinein ausstrahlen. Eine Krisensituation der Kirche ist freilich auch heute nicht zu übersehen. Kann eine ähnliche Erneuerung aber wiederum gelingen?

Die Naturwissenschaft ist in unserer Gegenwart das beherrschende Instrument zur Erklärung unserer Welt, in der wir leben. Gegründet ist diese Wissenschaft von der Natur in der Physik, die seit über 300 Jahren das Grundgerüst dieses Weltverständnisses liefert. Merkwürdigerweise ist die Physik und mit ihr die gesamte darauf gegründete Naturwissenschaft allein im Bereich des christlichen Abendlandes entstanden - und in keinem anderen Kultur- und Religionsbereich sonst. Das aber kann kein Zufall sein! So liegt es durchaus nahe, eben diese Physik und die Naturwissenschaft zu Hilfe zu nehmen, um die gegenwärtige Krise zu

überwinden und die christliche Botschaft erneut aufnehmen zu können.

Was aber ist denn der eigentliche Lehrinhalt der christlichen Botschaft? Das sagt uns Jesus mit nur einem einzigen Satz (Joh.18.36): „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Also gibt es „neben“ oder „über“ dieser unserer irdischen Raum-Zeit-Welt noch eine weitere Welt! Jesus bezeichnet diese (uns nicht sichtbare) nicht-irdische Welt als das „Reich Gottes“. In aller Wissenschaftlichkeit scheint diese christlich-jesuanische Heils-Botschaft jedoch weithin verloren gegangen zu sein. Es scheint heute geradezu so, als sei das Leben „nur allein von dieser Welt“. Damit aber ist der Grundinhalt der christlichen Botschaft und Lehre verloren.

Die Lehre Jesu ist eine Zwei-Reiche-Lehre. Etwas vereinfacht heißt das: Neben unserer sichtbaren Welt gibt es darüberhinaus noch eine weitere uns nicht sichtbare Welt. Diese „andere Welt“ ist zwar nicht unseren Augen und damit unseren Sinnen zugänglich, wohl aber unserer Erkenntnis! Denn andernfalls hätte sie keinerlei Bedeutung für uns. Auf diesem Wege zur Erkenntnis jener unsichtbaren Welt liefert uns die Physik aber nun einige unangreifbare Hilfsmittel und Argumente! Oder, in der Sprache der Physik: Eine in den Biologischen Bereich hinein erweiterte Feldtheorie macht uns Dinge „faßbar“, die uns bereits Jesus in seiner Lehre und durch seine Auferstehung vermittelte. Derart läßt sich also durchaus eine Brücke schlagen, die von unserem gegenwärtigen Wissen zum christlichen Glauben führt.

In den nachfolgenden Darlegungen wird zunächst die Entwicklung der Physik selbst geschildert, hinführend bis zu ihren theologischen Konsequenzen. Die Trinität - ursprünglich ein oder sogar **das** entscheidende Element in der Lehre Jesu - kann damit auch physikalisch verstanden werden. Diese Sicht führt zur Trinitäts-Physik, von der sich „absteigend“ die gesamte Entwicklung der Physik selbst ergibt. Zugleich werden „aufsteigend“ aber auch viele Aussagen im Neuen Testament verständlich. Die

Lehre Jesu vom Himmelreich (als dem Reich Gottes) findet derart gleichsam auch seine rationale und logische Gründung.

Weitere Untersuchungen müssen dann zeigen, welche Lehre über die Natur die „richtige“ Lehre ist: Entweder die Zwei-Welten-Lehre des Jesus von Nazareth (einer irdischen und einer himmlischen Wirklichkeit), oder die allein diesseitige Lehre des gegenwärtigen Materialismus-Atheismus, die neben dem irdischen Sein jegliche Transzendenz einer überweltlichen Existenz und Realität leugnet. Entsprechend der christlichen Verheißung (Joh. 18.36) kann aber kein Zweifel bestehen, welche Lehre über den „Bau der Welt“ den Sieg davontragen wird.

1. Dynamik und Elektrodynamik

Die Physik Newtons (als ursprüngliche klassische Physik) ist fest im christlichen Glauben begründet. Hier ist die **Kraft** die Ursache, die jegliche Bewegung oder Bewegungsänderung überhaupt erst ermöglicht. Eine Kraft hat nach Newton ihre Ursache in der All-Macht Gottes: „Dieses unendliche Wesen beherrscht alles, nicht als Weltseele, sondern als Herr aller Dinge. Wegen dieser Herrschaft pflegt unser Herr Gott παντοκρατορ, das heißt *Herr über Alles*, genannt zu werden. ... Der höchste Gott ist ein unendliches, ewiges und durchaus vollkommenes Wesen, ein Wesen aber, wie vollkommen es auch sei, wenn es keine Herrschaft ausübte, würde nicht Gott sein. ... Er ist überall gegenwärtig, und zwar nicht nur *virtuell*, sondern auch *substantiell* - denn man kann nicht wirken, wenn man nicht ist“ (Mathematische Prinzipien, in: Borzeszkowski / Wahsner, 1980, S. 128ff).

Diese Auffassung Newtons über Gott impliziert genau das Feld-Prinzip der Dynamik/Mechanik: Ein allgegenwärtiges (Gravitations-)Feld beherrscht die Bewegung jeglicher Masse, denn es ist „überall gegenwärtig, und zwar nicht nur *virtuell*, sondern auch *substantiell*“. Das Feld in seinen verschiedenen Ausprägungen ist eine Realität, die zwar unsichtbar, aber dennoch wirkungsmächtig stets vorhanden und damit existent ist! Der Grundgedanke der vorliegenden Arbeit besteht darin, ein solches „allmächtig“ wirksames Feld auch in seiner Biologischen Ausprägung zu formulieren und zu postulieren - mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen und Konsequenzen.

Das Kraft-Postulat Newtons war der Beginn der christlich-abendländischen Entwicklung der Physik, und mit ihr der gesamten Naturwissenschaft. Dem Gravitationsfeld folgte das elektromagnetische Feld, welches nicht nur „hingenommen“ werden mußte (so wie die Gravitation), sondern mit dessen Hilfe die Physiker und Techniker selbst nun geradezu „zauberhafte“ Wirkungen hervorbringen konnten (Funk, Fernsehen, Fernsteuerung, medizinische Wirkungen, etc.). Zudem ließ sich auch das sichtbare Licht „problemlos“ in diese Feld-Struktur einordnen.

Die Weiterführung der klassischen Kraft-Masse-Physik mündete in die Energie-Physik, die nunmehr den kometenhaften Aufstieg in das „moderne Zeitalter“ brachte.

Dampfmaschine und Eisenbahn hatten diesen Aufschwung vorbereitet. Aber nun - ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts - kannte der Erfindungsreichtum wahrlich keine Grenzen mehr: Die Erfindung des selbstfahrenden Automobils durch Carl Friedrich Benz (ihm zu Ehren heißt jener Antriebsstoff heute noch Benzin), die Erfindung des Dieselmotors durch Rudolf Diesel, Lilienthals Flugversuche, allgemeine Elektroenergieversorgung in Deutschland und Mitteleuropa, einschließlich dem Bau von Kohle- und Wasserkraftwerken, elektrische Eisenbahn, Morse-Telegraph und Rundfunktechnik, moderne Medizin und Röntgentechnik, und so weiter und so fort. Physikalisch-technisch wurden alle diese Leistungen möglich durch die Wandelbarkeit der einzelnen Energiearten ineinander: mechanische Energie in Elektroenergie, und umgekehrt, Wandlung von Elektroenergie in Wärme und Licht, etc. Bedeutungsvoll aber war vor allem die gesamte und genaue Berechenbarkeit aller dieser Prozesse mit Hilfe mathematischer Formeln und (unumstößlicher) Gesetze. Das 19. Jahrhundert brachte einen Aufschwung, wie er beispiellos in der gesamten Menschheitsentwicklung ist. Und dieser Aufschwung erfolgte allein in Mitteleuropa, in den Industrienationen Deutschland, England und Frankreich. Deutsche Universitäten verbreiteten ihr Wissen durch Aufnahme vieler ausländischer Studenten, und mit ihnen wurde dieses abendländisch erarbeitete Grundlagen-Wissen über die gesamte Erde und in andere Kulturen hinein verbreitet. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel bietet dafür Prof. Heinrich Barkhausen an der Technischen Universität Dresden, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts enge Beziehungen zu japanischen Studenten und zu Japan selbst pflegte (vgl. Lit).

Auf diesem Feld- und Energie-Prinzip aufbauend gelang schließlich die Entdeckung zweier weiterer in der Natur wirkender Felder: die starke und die schwache Wechselwirkung der Kernkräfte. Doch ist damit der Wirkungsbereich der klassischen Physik bereits überschritten.

2. Relativitätsphysik und Quantenphysik

Die Untersuchung des Lichtes war von ihrem Beginn an stets schon für Überraschungen gut. Die erste fundamentale Erkenntnis über das Licht förderte Olaf Römer zutage. Sie besagt: Das Licht ist nicht „einfach da“, sondern es besitzt eine bestimmte endliche (wenn auch sehr hohe) Ausbreitungsgeschwindigkeit. In der Neuzeit führte die weitere Erforschung des Lichtes zu tiefgründigen Einsichten über das Wesen der Natur und ihrer darin ablaufenden Prozesse. So war die „Verbindung“ von Licht und Elektrizität eine der bedeutendsten Leistungen noch der klassischen Physik, die nur auf der Basis einer wellentheoretischen Vorstellung sowohl des Lichtes als auch der Elektrizität möglich wurde. Von dieser elektromagnetischen Theorie ausgehend führte der Weg fast direkt zur Relativitätstheorie Albert Einsteins sowie zur Quantentheorie von Max Planck.

Die Sonne ist das irdische Bild einer Lichtquelle überhaupt. Aus naturwissenschaftlicher Sicht ergeben sich zwei Deutungen über die Ausbreitung des Lichtes:

Modell 1: Elektromagnetisches Bild. Das Licht verläßt die Lichtquelle in Form von elektromagnetischer Strahlung (Wellenlänge 0,4 .. 0,8 µm), und zwar ganz ähnlich, wie sich eine Wasserwelle oder die Rundfunkwellen von einem Sendemast ausbreiten. Betrachtet man aber nicht nur eine Lichtquelle, sondern deren zwei, die sich relativ zueinander bewegen, so ergibt sich physikalisch die Relativitätstheorie. Diese Theorie ist eine der beiden großen Säulen der heutigen Physik.

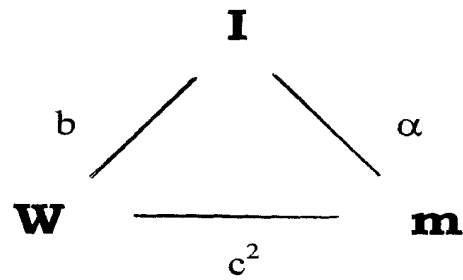
Modell 2: Quantenphysikalisches Bild. Das Licht kann man sich auch vorstellen als winzig kleine Teilchen (Photonen), die die Lichtquelle nach allen Seiten hin kugelförmig verlassen. Diese Vorstellung gründet sich ursprünglich auf Newton, sie wurde von Einstein erneut aufgegriffen in seiner Photonentheorie. Die Quantentheorie ist die zweite der beiden großen Säulen heutiger Naturwissenschaft.

Wie aber passen diese beiden Seiten zusammen? Entweder das eine - oder das andere. Ein Mittelding scheint nicht möglich zu sein. Es ist dies wiederum eine der typischen Situationen oder Fakten, die sich nur auf einer niederen Stufe der Betrachtungen gegenseitig ausschließen, die aber auf einer höheren Stufe dennoch eine Einheit bilden, und zu dieser Einheit auch vereinigt werden können. Für diesen heute noch ungelösten Gegensatz von Relativitäts- und Quantentheorie ist aber eine neue Qualität (als Realität!) erforderlich, die in allen bisherigen Betrachtungen noch unberücksichtigt blieb. Als eine solche neue Realität oder Qualität kann die **Information** angesehen werden. Ganz konkret ist hier der Informationsinhalt I einer Nachricht oder einer Mitteilung gemeint, der auch als Sinn, als Geist, als Idee, oder als Wesensinhalt einer Sache begriffen werden kann. Für menschliche Begriffe offenbart sich dieser Geist im Wort! Womit ein solcher Informationsaustausch in Form einer (menschlichen) Kommunikation ja erst möglich wird. Vorstufen dieses „Wortes“ bilden etwa Tierlaute, die eine Verständigung im Tierreich ebenfalls erst ermöglichen.

Ganz spezifisch kann mit dem *Informationsinhalt* auch das „Wort Gottes“ begriffen werden, welches sich in Jesus als dem Christus offenbart: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Mt.24.35). Und weiter: „Heute ist dies Wort der Schrift erfüllt vor euren Augen“ (Lk.4.21). Und schließlich, unübertroffen: „Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh.17.17).

Die derart definierte „Information“ (als eine Form von Geist, die sich im Wort offenbart) hat nun in der Tat die Macht oder die Fähigkeit, die bisher noch unverbundenen großen physikalischen Fachgebiete zu vereinen, und sie als „gegensätzliche“ Teilgebiete einer höheren Einheit unterzuordnen. Sie können damit gleichsam in Form einer **Trinität** dargestellt werden. Mit Hilfe zweier Dreiecke läßt sich diese Synthese eindrucksvoll zeigen: Dem Kategorien-Dreieck (Abb.1) und dem Dreieck der Elementarkonstanten (Abb.2). Im Kategorien-Dreieck werden die Masse m, die Energie W und die Information I miteinander verbunden. Im Konstanten-Dreieck lassen sich die den jeweiligen Kategorien „entsprechenden“ Elementar-Konstanten ebenfalls zu einem Dreieck verbinden: Die Lichtgeschwindigkeit c,

die Plancksche Konstante h, und die aus dem Johannes-Postulat folgende Transformations-Konstante b.

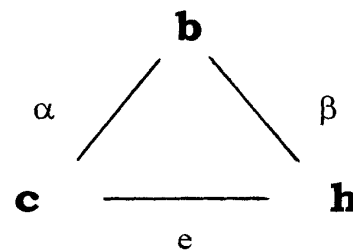


Transformationen

$$\begin{aligned} I &= b W \\ I &= \alpha m \\ W &= c^2 m \end{aligned}$$

Abb. 1: Kategorien-Dreieck („Substanzen“-Dreieck)

Abb. 1: Kategorien-Dreieck („Substanzen“-Dreieck)



Transformationen

$$\begin{aligned} I &= b W & I &= b W \\ W &= c^2 m & W &= h f \\ I &= b c^2 m & I &= b h f \\ \alpha &= b c^2 & \beta &= b h \end{aligned}$$

$$e = k \sqrt{hc}$$

Abb. 2: Konstanten-Dreieck der Fundamentalkonstanten

Abb. 2: Konstanten-Dreieck der Fundamental-Konstanten

Die gegenseitigen „trinitarischen“ Beziehungen sind heute zum Teil bereits gesicherter Besitz der Physik (so die m-W-Transformation), zum anderen Teil beschreiben sie mathematische Beziehungen in einem noch weiträumig offenen und erst noch zu erschließenden Theorien- und Wissenschaftsbereich. Von außerordentlicher Bedeutung ist dabei die Öffnung der Physik in einen (aus dieser Sicht) noch völlig unerschlossenen biologischen und sogar in einen theologischen Bereich hinein.

Aus beiden Abbildungen ergeben sich folgende elementare Beziehungen:

$$I = b W \text{ (Johannes-Postulat)} \quad (1)$$

$$\alpha = b c^2 \quad (4)$$

$$I = \alpha m \quad (2)$$

$$\beta = b h \quad (5)$$

$$W = c^2 \frac{m}{h} \text{ (Einstein-Gleichung)} \quad (3)$$

$$e = k \sqrt{hc} \quad (6)$$

$$\text{mit } k = 1/\sqrt{137 \times 2\pi} \quad (6a)$$

Die Bestimmung einer der drei Konstanten b , α oder β hat die vollständige Bestimmung auch der hier neu genannten Qualität (der Information I) nach Größe und Einheit zur Folge. Mit Hilfe der drei Konstanten c - h - b läßt sich eine vollständige Dynamik aufbauen, wie sie z.B. Rompe/Treder verlangen (vgl. Lit).

Neben Energie und Masse ist der **Geist** gleichsam die dritte Grund-Form einer Realität, der sich uns als eine (zunächst neue) Feld-Struktur offenbart. Diese neue Realität läßt sich sowohl als „Biologisches Feld“ oder auch als „Informationsfeld“ verstehen, und nach physikalischen Vorbildern auch mathematisch beschreiben und darstellen - mit einem folgenreichen Forschen und Arbeiten in diesem neuartigen Feldbereich. Vom **Informationsfeld** ausgehend folgt daraus die Informations-Physik, wie aus dem Biologischen Feld die (stetige) Biophysik folgt. Biophysik und Informationsphysik stellen aber gleichzeitig die Brücke dar, mit deren Hilfe sich die „Gegensätze“ der Quanten- und der Relativitätsphysik überwinden lassen. Die Biologie erhält auf diese Weise neben ihrer heute fast alleinigen Zufalls-Begründung auch eine stetige Komponente, die die Ursache allen biologischen Geschehens ganz neu zeigen kann. Mit der Feldqualität des „Geistes“ aber läßt sich auch die „Macht Gottes“ nicht mehr gänzlich ausschließen.

Insgesamt treten damit zwei Wirkungsprinzipien in der Natur deutlich hervor, die sich in zwei elementaren (Gegen-)Sätzen ausdrücken lassen:

1. Die Natur macht keine Sprünge (z.B. Leibniz, Newton, Prinzip der Stetigkeit und Differenzierbarkeit, Feldtheorie, Relativitätsprinzip).
2. Die Natur macht nur Sprünge (Planck, Quantentheorie, das Wirkungsquantum h ist die elementare Sprung-Größe, Prinzip der Diskontinuität und der Wahrscheinlichkeit, Zufallsgesetze, Statistik).

3. Informationsphysik und Strukturphysik

Die Öffnung in einen Bereich der Informationsphysik kann hier nur mit einigen wenigen Stichworten angedeutet werden. Insbesondere tritt durch das (neu gewonnene) Biologische Feld-Prinzip die Kontinuität eines Prozesses wieder deutlich hervor. Und zwar durch Determination (und sogar Prädestination) der Abhängigkeit der „gesteuerten“ Dinge oder Lebewesen von einer unsichtbar wirkenden (auch göttlichen) Kraft oder Macht, die sich für uns in einer „übergeordneten“ Feld-Größe erfassen läßt. Diese Sicht beginnt bereits bei der Gravitation: Keine Bewegung von Masse erfolgt ohne Kraft bzw. ohne Gravitationsfeld, in dem diese Kraft (in unsichtbarer Form) verborgen ist. Das

setzt sich fort in der Steuerung von Informationsempfängern (Radio, TV, ferngesteuerte Objekte) durch das elektromagnetische Feld. Weiterführend läßt sich dieses Prinzip einer Steuerung aber auch für sämtliche belebte Wesen durch das (bisher nur noch nicht erkannte) Biologische Feld erklären, und durchgängig auch für die gesamte Biologie anwenden: Von der Urzelle bis zum Menschen, vom elementaren Wachstum bis zur Evolution insgesamt. Sieht man Gott-Vater als den „Sender“ für das Biologische Feld an, so wird mit einem Schlage deutlich, daß alles Leben nur aus der Kraft und der Macht Gottes kommt! Nicht „der Zufall“ ist also der Gestalter des Lebendigen (das erscheint uns nur so), sondern der Zufall ist nur ein Instrument in der Hand des Allmächtigen Vaters! Wiederum sind es zwei Prinzipien, die die Gestaltung alles Lebendigen verursachen: Im Großen gilt das stetige Feld-Prinzip (Gott „wußte“, wo er mit der Evolution hin will, nämlich zur Formung des Menschen), im Kleinen gilt das Prinzip des Zufalls (dem wir als Menschen ohnmächtig und bedingungslos ausgesetzt sind).

Große Kultur-Umbrüche sind meist dadurch gekennzeichnet, daß scheinbare „Selbstverständlichkeiten“ eine Erklärung finden. So ist das Fallen eines Steines zur Erde seit Urzeiten eine Selbstverständlichkeit, doch erst die Erklärung dieses Prozesses mit Hilfe der Kraft und der Gravitation sowie ihre mathematische Beschreibung bedeutete den großen Kultur- und Wissenschaftsaufbruch des christlichen Abendlandes. Ebenso selbstverständlich erscheint uns heute (noch) der Strukturaufbau organischer Stoffe aus Elementarbausteinen der Atome, z.B. in der Photosynthese. Aus Wasser (H_2O) und Kohlendioxid (CO_2), also aus H , C und O , „schafft“ das Licht in den grünen Pflanzen sehr komplizierte organische Verbindungen, so z.B. die Grund-Baugruppe $-COOH$, den $-CH_2-COOH$ -Baustein, dazu weitergehend die rechts- und die linksdrehende Milchsäure, etc. Aber ist dieser Strukturaufbau des Lebendigen wirklich so „selbstverständlich“? Muß nicht auch hinter dieser Strukturbildung eine Kraft und ein (biologisch wirksames) **Feld** gesehen werden, welches alle diese Komplizierungen zu Wege bringt? Und wer ist der eigentliche Organisator dieser lebensgestaltenden Prozesse? Der aus toten chemischen Elementen organische Stoffe und schließlich „das Leben selbst“ in Form der lebenden Zelle entstehen ließ? Hinter dieser Strukturbildung steckt offenbar eine gewaltige Portion von „Geist“, eine **Lebenskraft**, die allen unseren Forschungen und Untersuchungen bisher noch entgangen ist.

Ein Vergleich kann diesen Gedanken verdeutlichen. Lesen wir einen Text, so tritt uns der darin enthaltene „Geist“ wie ganz von selbst-verständlich entgegen. Wie aber, wenn wir die Worte in ihrer alphabetischen Reihenfolge vorgelegt bekommen, und wir sollen daraus einen sinnvollen Text erst gestalten? Als Beispiel sei die Wortfolge gewählt:

das das dem der der ewige Gericht gesandt glaubt hat hat hört in kommt Leben mein mich nicht und und wer Wort.

Der sinnvolle Text steht in Joh.5.24: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht.“

Läßt sich aus den Worten mit Hilfe der Kombinatorik zur Not der Text nach langem Suchen doch noch finden, so wird diese Rekonstruktion völlig unmöglich, wenn der Text bis in seine Buchstabenfolge aufgelöst wird. Und da müßte ein Zufallsgenerator schon hübsch lange arbeiten, wenn er den Sinn, den „Geist“ der Aussage, wiederfinden wollte. Und wer sollte schließlich aus all dem entstandenen Sammelsuriums-Wust mit x möglichen Wort-Trennungen den ursprünglichen Sinn auswählen können? Auch hier ist wiederum (ein) **Geist** erforderlich, den der Zufallsgenerator ganz zweifellos eben nicht mitliefert!

Von diesem Geist-Standpunkt aus gesehen wird nun das gesamte Zufalls-Evolutionsprinzip mehr als fragwürdig. Winzige Beispiele können hier schon die so eindrucksvoll erscheinende „moderne“ Evolutionstheorie kippen - wenn sie nicht auf eine sichere Gott-gebundene Grundlage gestellt wird. Schon allein der Magen-Darm-Trakt im menschlichen Körper stellt eine chemische Fabrik ungeheuren Ausmaßes dar! Welchem ein ganz bestimmter Sinn im menschlichen Gesamt-Organismus zufällt, nämlich dem Aufbau und der Erhaltung des eigenen Organismus aus ihm fremd zugeführten Stoffen. Das gesamte Arzneimittelwerk in Dresden ist dagegen nur ein kleines Abbild. Aber wer kommt schon auf den (irrsinnigen!) Gedanken, dieses mehrstöckige Gebäude am Elbufer mit seinen internen Produktionsbereichen auf einigen Hektar Grundfläche könnte im Verlaufe von mehreren Millionen Jahren „ganz von selbst“ entstanden sein? Doch der Mensch mit seiner gesamten Chemie, mit seinem Gehirn und seinem Sprach- und Nervensystem dazu, mit seinem Bewegungsapparat, mit seinem Wollen und Trachten in seiner Zielstrebigkeit - der soll sich „so ganz von selbst“ und „von allein“ in Jahrmillionen gebildet haben??

Doch braucht man gar nicht so weit zu gehen mit der „Selbstorganisation“ der Natur. Schon eine kleine Spinne mit ihren acht langen Beinen ist geradezu ein (unbegreifliches!) Wunder an Strukturbildung! „Wer“ baute aus elementaren chemischen Elementen dieses komplizierte System auf? Der Zufall?? Wer gab ihm die Fähigkeit, Spinnfäden mit heute noch unerreichten technischen Parametern zu produzieren? Das ganze „sich selbstproduzierende“ Evolutions-Szenarium wird hinfällig, sobald man nur einige der Wunder(!)-Werke der Natur etwas genauer unter die Lupe nimmt. Gottes Geist ist es, der alle diese Wunder geschaffen hat, die wir bisher als so „selbstverständlich“ und als natur-gegeben hinnehmen.

Struktur ist Information, das bewußte: gewußt wie! Ohne „die Information“ in unsere Betrachtungen mit einzubeziehen bleibt unsere alleinige Masse-Energie-Physik ein Torso, der sich nicht über unsere uns irdisch gesetzten Bedingungen erheben kann. Um so dringender erscheint die Gründung und der Aufbau einer Struktur- und Informations-Physik, die uns allein aus den engen Grenzen unserer bisherigen materialistisch-atheistischen Weltanschauung

befreien kann. Und als Vergleich zur Astronomie: Wie es damals vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltmodell vorzudringen galt, so gilt es auch heute unser egozentrisches Weltmodell zu verlassen, und in ein christozentrisches Weltbild mit einer wirkenden Geistes-Kraft in der Natur vorzustoßen.

4. Trinitätsphysik

Die Trinitätsphysik ist die Brücke zwischen der christlichen Trinität auf der einen Seite und der Physik als Basis aller Naturwissenschaft auf der anderen Seite. Damit wird auch theoretisch legitimiert, was sich bisher nur historisch gezeigt hat: Allein auf christlichem Boden ist die Physik als exakte Wissenschafts-Disziplin entstanden. Und auf ihr aufbauend die gesamte Naturwissenschaft - mit allen ihren theoretischen und praktischen Folgerungen. Kann jetzt die Verbindung von der Physik zum trinitarischen Christenglauben auch auf theoretischem Wege geknüpft werden, so ergibt sich damit ein unzerreißbar festes Band, welches vom damaligen Wirken Jesu bis in unsere moderne Neuzeit führt.

Wesentliche und grundsätzliche Bezüge zwischen der Trinität auf der theologischen sowie auf der physikalischen Seite sind dabei von vornherein freilich nicht zu übersehen, und auch kaum zu leugnen. Theologisch ist die Trinität ein unaufgebbarer Bestandteil des christlichen Glaubens. Mehr noch: Sie ist die Basis des Christenglaubens überhaupt. In der Physik ist demgegenüber die Trinität ein Element, welches erst die neueste Physik hervorgebracht hat, mit dem nun weiter zu arbeiten sein wird. Bisher bestimmt hier allerdings erst der Begriff der Komplementarität die physikalische Diskussion.

Alle „Gegensätzlichkeiten“ der Physik lassen sich stets auch als Einheit begreifen, wenn nur der Standpunkt entsprechend hoch gewählt wird. Wie gezeigt lassen sich mit Hilfe der Konstante b die Relativitäts- und die Quantenphysik miteinander „vereinigen“. Gleiches gilt auch für die Materie (den „Stoff“, die „Substanz“) in ihrer Gesamtheit, die als Materie und Antimaterie (besser wohl als Masse und Antimasse) auftritt, etc. In der Philosophie ist diese Trinität schon seit Hegel bekannt, und zwar durch sein Schema aller zeitlichen Entwicklung in Form von These contra Antithese, die in der Synthese miteinander vereinbar sind. Und sogar der Materialismus-Atheismus hat dieses Trinitäts-Schema übernommen! Als erstes Grundgesetz steht es am Beginn des dialektischen Materialismus. Es ist das „Gesetz von der Einheit und dem >Kampf< der Gegensätze, dem zufolge die Triebkraft jeder Bewegung und Entwicklung die den Dingen innewohnenden dialektischen Widersprüche sind“. Diese Widersprüche lassen sich auf der unteren Ebene allerdings nicht aufheben durch eine „Selbstbewegung“ (wie im Materialismus behauptet), sondern allein in einer höheren Einheit, die in letzter Instanz Gott-Vater verkörpert: Als der Schöpfer allen Seins und allen Geschehens. Theologisch äußert sich die Trinität im Gegensatz von fleischlich-stofflichem SOHN, sowie dem Heiligen GEIST (als der allgegenwärtig anwesenden Biologischen Wirkungskraft einer Feld-Struktur), die im VATER vereinigt sind.

Mit diesen Grundgedanken als Voraussetzung können nun alle bisher einzeln zusammengetragenen Elemente sowohl der christlichen Theologie als auch der rationalen Naturwissenschaft in der Einheit einer **Trinitätsphysik** gebündelt werden. Theologisch ermöglicht diese Feld-Sicht des Geistes ein durchaus neues (und ergänzendes) Verständnis von Trinität. Physikalisch führt es aus dem alleinigen Masse-Energie-Bereich (einer Relativitäts- und Quantenphysik) hinaus zu einer ebenfalls trinitarischen Physik der Polarität (Komplementarität) auf der niederen Ebene, deren Gegensätze sich auf einer höheren Ebene durchaus miteinander vereinbaren und zusammendenken lassen.

Eine triviale Analogie für Trinität bietet der dreidimensionale Kegel. Als Körper bildet er die „höhere Einheit“, die sich in seinen beiden Projektionen als miteinander „unvereinbare“ Figuren von Kreis und Dreieck zeigt. Für die Relativitäts- und Quantenphysik führt der Weg zu ihrer **Einheit** über die Konstante *b* (vgl. Abb.1 und 2), die zugleich den neuen Forschungsbereich einer Informations- und Strukturphysik eröffnet. Diese Trinitäts-Sicht kann nun sogar weiter bis zum Menschen hin fortgeführt werden, der sowohl eine Einheit bildet hinsichtlich seiner körperlichen Masse „contra“ Geist und Bewußtsein, als auch der in jedem Menschen vorhandenen Gut-Böse-Eigenschaften.

Auch das gesamte Universum gliedert sich in diese Trinität ein. Nicht nur der raum-zeitliche und massestrukturierte Kosmos umgibt uns hier, sondern auch die unsichtbare (aber reale!) Qualität eines allgegenwärtigen Biologischen Feldes, die sich in 1. Näherung als das „Reich Gottes“ fassen läßt. Diese Kunde eines existenten Gottesreiches war die Botschaft, die uns Jesus durch seine Lehre und durch seine Auferstehung von den Toten zu bringen hatte. Während andere Kulturen und Religionen sich jener (für sie mystischen) Realität nur über die Hierarchie der „Eingeweiheten“ (Priester und Magier) nähern konnten, verkündete Jesus dieses „Reich Gottes“ in aller Offenheit. Das Ergebnis war der Aufbau der Kirche, einschließlich aller Folgen - die bis hin zu unserer modernen Naturwissenschaft reichen. Und gerade dieses **Wissen** um die Transzendenz der christlichen Botschaft kann uns heute helfen, die Lehre Jesu erneut völlig neu zu verstehen.

Auch weitere Trinitäten lassen sich finden, wodurch der Gesamt-Bau unserer „Welt“ (als unseres Universums) überhaupt erst verständlich wird. Es erfolgt hier eine Öffnung über unseren irdischen Denkberreich hinaus, ganz ähnlich, wie er damals mit dem heliozentrischen Weltmodell notwendig wurde - wenn man denn alle bekannten Erscheinungen der Natur und des Menschen in ein einheitliches Welt-Modell einzugliedern sucht. Von dieser hohen Warte eines komplementären Universum aus gesehen erscheint unsere irdische raum-zeitliche Welt nur als die eine Hälfte einer Gesamtheit, deren andere Hälfte es noch zu erkunden gilt. Jesus wird in dieser Sicht auch zu einem Physiker, der uns die Leitlinien zur Erforschung und zur Erkenntnis jener höherdimensionalen Wirklichkeit liefert. Einige graphische Darstellungen sollen diese Gesamtheit einer trinitarischen Weltsicht noch etwas näher erläutern, Abb. 3 bis 6.

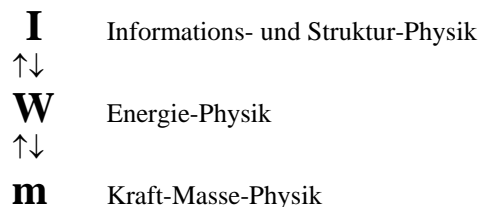


Abb. 3: Gesamt-Aufbau der Physik in ihren m-W-I-Entwicklungsstufen

Auch die tote und die lebendige Natur läßt sich in einer solchen hierarchischen Drei-Gliederung erfassen, Abb.4:

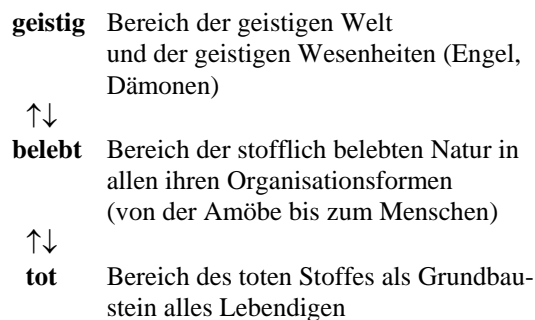


Abb. 4: Hierarchischer Aufbau der Gesamt-Schöpfung Gott-Vaters

Die Existenz toter Stofflichkeit (als Baumaterial) sowie die Einwirkung des geistig-seelischen Bereiches (einer Biologischen Feld-Struktur) in den Bereich der organisch-stofflichen Wesen zeigt deutlich Abb.5. Der **Geist** ist hier gleichsam das Werkzeug (Gottes), welcher aus dem toten Stoff (als „Substanz“) das Leben bis hin zum Menschen zu schaffen und zu gestalten vermag. Die Evolution zeigt dabei „lediglich“ den Weg zu dieser Gestaltung (als der Gestalt-Bildung) des Menschen, sowohl körperlich als auch geistig.

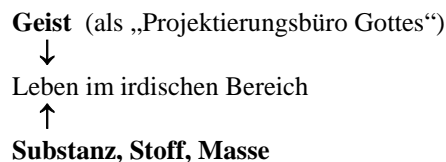


Abb. 5: Irdisches Leben als stoff-gewirkte Geist-Struktur

Schließlich läßt sich auch ein Strukturbild der Feld-Qualitäten zeichnen, so wie sie in ihrer Reihenfolge erforscht wurden (bzw. werden), und sich von Stufe zu Stufe in ihrer Qualität „erheben“. Nach der physikalischen Durchforschung der Feld-Strukturen kann und wird dieses (generelle!) Feld-Denken nun auch im biologischen Bereich zu einer immer größeren Wirksamkeit gelangen, Abb.6:

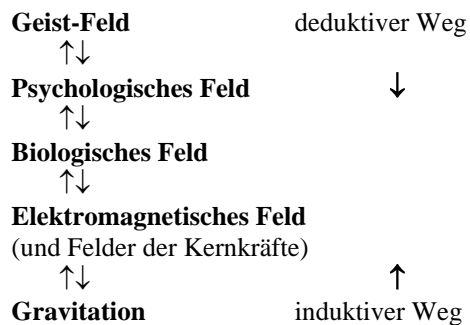


Abb. 6: Feld-Qualitäten in hierarchischer Gliederung

Am Beginn der Newtonschen Dynamik standen seine Axiome. Das bedeutendste davon war das zweite Axiom, als eine mathematisch formulierte Beziehung zwischen einer Ursache (Kraft) und ihrer Wirkung (Beschleunigung). Hinzu kam das Gravitationsgesetz. Auf dieser Basis gründete sich die Dynamik. Bereicherungen führten dann zur Elektrodynamik, zur Thermodynamik, zur Relativistik und zur Quantentheorie. Ganz ähnlich sollen hier zunächst einige Grundsätze für die Gründung und den Aufbau einer Informationsphysik sowie einer Trinitätsphysik genannt sein.

Axiom 1: Information ist eine reale Qualität unseres Seins und unseres Lebens. Sie steht mit Masse und Energie in einer engen Beziehung. Sinnbild und Ausdruck der Information ist das Wort, konkret das „Wort Gottes“, (aus dem alles Sein hervorgegangen ist).

Axiom 2: Die Verwandlung des Wortes Gottes in Masse und Energie bestimmt das Johannes-Postulat: Aus dem Wort wurde „alles geschaffen“ (Joh.1.1). In Formelzeichen: $I = b W$. Es ist das Grund-Axiom der Schöpfung aller irdischen Dinge und Prozesse. Aus dem Wort Gottes folgen Masse, Energie und Zeit.

Axiom 3: Energiezufuhr erhöht oder zerstört den Informationsgehalt eines biologischen Systems. Eine Informations- und Strukturhöhung erfolgt durch Licht-Zufuhr, z.B. in der Photo-Synthese sowie im Prozeß der Evolution insgesamt. Zerstörung von Information und Struktur erfolgt z.B. durch Erhitzen oder durch Verbrennen biologischer Strukturen.

Axiom 4: Das Maß für den Informations- oder Strukturgehalt eines Systems ist durch Definition festzulegen. Es sind Strukturmaße und Einheiten zu benennen.

Axiom 5: Die Informations-Zuführung in einem hochorganisierten biologischen System (Mensch) erfolgt komplexär:

- von außen durch Lehre, auch durch den Zufall (Umweltbedingungen, Lehrsysteme, Erziehung, u.a.)
- von innen durch Lernen und Denken (also durch den Selbstaufbau des Bewußtseins und der Seele des Menschen).

Axiom 6: Niemand baut seinen Körper (als das Gefäß des eigenen „Ich“, seines Handelns und Denkens) von selbst auf. Stets wird dem wachsenden „Ich“ sein Körper ohne sein eigenes Verdienst geschenkt.

Axiom 7: Die Realität umfaßt nicht nur eine Welt der toten und belebten Körper und Organismen, sondern auch eine eigenständige Welt der Information und des Geistes. In der Deutung Jesu stellt dieses Geist-Reich das Reich Gottes oder das Himmelreich dar (das ist nicht der kosmische

Sternenraum!). Das „Ich“ als Seele und Geist des Menschen steigt nach seinem Tode in jenes höherdimensionale Gottesreich auf. Erde und Himmelreich bilden den Lebensraum des Menschen vor bzw. nach seinem Tode.

Neben den hier genannten physikalischen und biophysikalischen Trinitäten finden sich im Neuen Testament weitere begriffliche Trinitäten, die ihrem Sinn nach eine ebensolche (geistige!) Einheit bilden, wie sie bisher im rationalen Bereich genannt wurden. So ist die Dreiheit von Glaube, Hoffnung, Liebe (1.Kor.13,13) geradezu ein Stützfeiler aller christlichen Überzeugung und Lehre. Aber auch weitere solcher Dreihiten lassen sich finden, so etwa Güte, Gerechtigkeit, Wahrheit (Eph.5,9). Wobei die Suche nach der Wahrheit in allen Dingen eines der größten und höchsten Gebote jedes Christenmenschen ist, oder doch sein sollte.

5. Luther und Leibniz

Die Gründung von Luthers Werk in der Nachfolge Jesu ist unbestritten. Mit Luther (und der Reformation in allen ihren Varianten) beginnt eine neue Zeit und eine neue geistige Haltung, die in den gesamten mittel- und nordosteuropäischen Raum hinein ausstrahlt. Luther formulierte sinngemäß bereits Begriffe, die erst in der Neuzeit durch physikalische Erkenntnisse voll gewürdigt werden können. So findet sich der Sinn von Komplementarität bereits in Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Freiheit und Dienst stehen in seinem Sinne in einer unauflöslich-festen Beziehung zueinander. Die „Einheit“ des Menschen wird von Luther in zwei polare (bzw. „komplementäre“) Sichtweisen aufgelöst, welche als „programmatische Erklärung“ allen anderen Ausführungen vorangestellt ist: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Damit war der Weg geöffnet in die eigene Gewissensfreiheit, die Kant später in seinem nach ihm benannten Kant'schen Imperativ so ausdrückt: „Handle stets so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“ Der Weg zur Aufklärung ist offen, in welcher der Verstand, das Denken, und die eigene Verantwortung regiert. Einige (noch) unverständliche Berichte des Neuen Testaments werden dagegen erst einmal beiseite geschoben.

Neben Kant wird eine bedeutende Persönlichkeit jener Zeit heute meist unterbewertet, obwohl gerade mit ihr die Aufklärung in Verbindung mit der christlich-lutherischen Tradition ihre tiefsten Wurzeln hat: Gottfried Wilhelm Leibniz. Leibniz entwickelt das Gesamtsystem eines Lebens, welches nicht nur auf dieses irdische Leben beschränkt ist. In seiner „Monadologie“ hat Leibniz diese seine Weltsicht kurz aber trotzdem umfassend dargestellt. Diese Leibniz'sche Sicht entwickelt Kant in genialer Weise weiter, allerdings unter Auslassung eines entscheidenden Elementes der Leibniz'schen Philosophie.

Die Lehre Jesu ist im Grunde eine Zwei-Reiche-Lehre: irdisches Leben einerseits sowie späteres Leben im Him-

melreich als dem „Reich Gottes“ andererseits. Luther übernimmt diese Zwei-Reiche-Lehre, und er modifiziert und ergänzt sie. Und auch Leibniz vertritt (noch) diese Zwei-Reiche-Lehre (oder auch Zwei-Welten-Theorie): Einerseits ist der Mensch frei und für sich selbst verantwortlich, andererseits aber bestimmt Gott der Herr alles irdische Geschehen. Verkörpert wird diese Gegensätzlichkeit für Leibniz in der Monade als einer geistig-geistlichen Einheit (Monas = Einheit). Das Element der Gottesbestimmtheit allen Geschehens drückt Leibniz durch die „Fensterlosigkeit“ der Monade aus. In dieser Sicht wird alles Geschehen allein durch „Gott selbst“ bestimmt! Aus dieser Sicht gibt es keine Kommunikation zwischen den Wesen dieser Welt, in der Tiere als auch Menschen als „Monaden“ (in unterschiedlicher qualitativer Stufung) verstanden werden - obwohl diese unmittelbare Kommunikation doch ganz unzweifelhaft als „vorhanden“ erscheint. Die Beziehungslosigkeit der Menschen untereinander drückt Leibniz durch die „Fensterlosigkeit“ der Monaden aus (Nr. 7): „Auch gibt es kein Mittel zu erklären, wie eine Monade durch irgendein anderes Geschöpf in ihrem Inneren aufgeregt oder verändert werden könnte. ... Die Monaden haben keine Fenster, durch die etwas hinein- oder heraustreten kann.“ Wie aber eine solche gegenseitige Beeinflussung von Monaden dennoch möglich ist, erklärt Leibniz in Nr. 51: „Aber bei den einfachen Substanzen findet nur ein idealer Einfluß der einen Monade auf die andere statt, welcher seinen Erfolg nur durch die Dazwischenkunft Gottes haben kann, insofern nämlich in den Ideen Gottes jede Monade mit Grund verlangt, daß Gott von Anbeginn der Dinge bei der Ordnung der anderen Monaden auf sie Rücksicht nimmt. Denn da eine geschaffene Monade keinen physischen Einfluß auf das Innere der anderen haben kann, so kann nur durch dieses Mittel die eine von der anderen abhängig sein.“

Kant übernimmt nun wesentliche Teile der Leibniz'schen Philosophie - jedoch ohne das Prinzip der Fensterlosigkeit. Damit aber wird in der Kant'schen Philosophie eine Gotteswirksamkeit in dieser Welt gleichsam ausgeklammert! Der weitere Entwicklungsweg zeigt die daraus entstandenen Gefahren nur allzu deutlich auf. Zunächst gründet sich auf Kant die gesamte deutsche idealistische Philosophie mit Fichte, Schelling, Hegel, Schopenhauer und anderen. Hier wird immer noch diese göttliche Wirksamkeit in unserer irdischen Welt zumindest gesucht. Doch wird mit Marx und seinen Epigonen Engels, Lenin und Stalin dieser noch gesuchte Gottesbezug radikal gekippt und abgeschnitten - und die marxistisch-materialistisch-atheistische Philosophie nimmt ihren verhängnisvollen Lauf, bis hin zu den stalinistischen Schauprozessen der willkürlichen Verurteilung von Menschen, und zu den Vernichtungslagern des GULag.

Soll diese Fehl-Entwicklung nun aber (grundsätzlich!) korrigiert werden, so bleibt nur die Rückkehr zum Leibniz'schen Prinzip der Fensterlosigkeit, und damit zu einer (erneut erkannten) Gotteswirksamkeit in dieser irdischen Welt. Diese Forderung aber bedeutet auch die Rückkehr zur jesuanischen Zwei-Reiche-Lehre - in welcher Form auch immer.

In der Monadologie ist diese Zwei-Reiche-Lehre auch verbal noch deutlich ausgeprägt. So ist das „Geister-Reich“ für Leibniz eine unabwiesbare Realität (Nr.85): „Hieraus schließt man leicht, daß die Versammlung aller Geister das Reich Gottes bilden muß, d.h. den vollkommensten Staat, der unter dem vollkommensten aller Monarchen möglich ist.“ Der genaue Parallel-Lauf der göttlichen Wirksamkeit mit dem menschlichen Willen tritt für Leibniz in dem Verhältnis von Körper (als der menschlichen Seite im Menschen) und der Seele (als der göttlichen Seite im Menschen) auf. Dieser Gleichlauf wird erklärt durch die prästabilisierte Harmonie - die vorbestimmte Ereignisgleichheit (Nr 78): „Diese Prinzipien haben mir ein Mittel an die Hand gegeben, durch welches man die Vereinigung oder vielmehr die Übereinstimmung der Seele mit dem organischen Leib auf natürliche Weise erklären kann. Die Seele folgt ihren eigenen Gesetzen und ebenso der Leib den seinen; sie treffen zusammen kraft der Harmonie, welche unter allen Substanzen prästabilisiert ist, da sie sämtlich Vorstellungen einer und derselben Welt sind.“

Die Leibniz'sche Monadologie ist also im besten Sinne eine Theologie, die einer erneuten und durchdringenden Aufarbeitung bedarf - insbesondere in ihren Bezügen zu den Aussagen des Neuen Testaments über ein existentes Gottesreich. Die seit Leibniz abgelaufene Entwicklung macht insbesondere die Gefahren deutlich, die sich bei Ausklammerung der göttlichen Wirksamkeit in dieser irdischen Welt ergeben. Die Biologische Feldtheorie ist ein rational gegründetes Mittel, uns diese Gotteswirksamkeit wieder ins Bewußtsein zu rufen.

6. Der Antichrist des Marxismus-Materialismus

In der täglichen Anschauung sehen wir die Erde „hier unten“ fest und sicher gegründet, um die sich Sonne, Mond und alle Sterne wirklich(!) drehen. Da dauerte es schon seine Zeit, ehe sich das kopernikanische Weltmodell durchsetzen konnte. Vor einer ganz ähnlichen Frage stand das junge Christentum aber ebenso: Wir leben hier ganz real in dieser Welt, was also soll den Menschen ein „Reich Gottes“, welches Jesus bezeugte und verkündete? Der Christenglaube war damals in seiner Frühzeit vor allem ein gemeinschaftsbildender Glaube, der die Beziehungen der Gläubigen auf eine ganz neue Stufe stellte. Und zwar des gegenseitigen Verstehens, der Hilfe, der Gleichheit aller (Christen-)Menschen vor Gott. Die theoretische Frage des Himmelreiches war dagegen zunächst eine Intelligenzaufgabe, die von der kirchlichen Hierarchie zu beantworten war, und die den Menschen zunächst nur durch den Glauben zu vermitteln war. Mit der Aufklärung und den durch die Technik erbrachten Leistungen trat das irdische Leben aber mehr und mehr in den Vordergrund. Hinzu kam die Theodizee-Frage: Der Gute muß leiden, und dem Pfiffikus gehört die Welt.

So scheint es durchaus naheliegend, das verheißene Himmelreich nur als ein Phantom zu betrachten, und sich statt dessen ganz dieser irdischen Welt zu widmen. Diese Sicht bringt Heinrich Heine auf den Punkt:

„Wir wollen hier auf Erden schon, das Himmelreich errichten.“

Dieses Ziel wird nun mit aller Macht zu erreichen versucht - allein, aus eigener Kraft, und ohne Gottes Hilfe. Karl Marx heißt der Theoretiker, der hier unbeirrt der Kirche den Kampf ansagte, und seinen atheistischen Weg zielgerichtet verfolgt: „Religion ist Opium für das Volk“. So sein Kernsatz, der die Aufklärung nun vollends unters Volk zu bringen suchte. Die Analyse der Geschichte liefert ihm Menschheitsepochen, von der Sklaverei über den Feudalismus bis zum Kapitalismus, den er aus eigener Kraft zu überwinden sucht. Eine sozialistisch-kommunistische Gesellschaftsordnung gelte es aufzubauen, die das goldene Zeitalter der Menschheitsgeschichte sein und bleiben soll. Alles damalige Wissen wird von ihm aufgeboten, dieses hehre Ziel zu erreichen: Von der Wirtschaft bis hin zur Philosophie. Nur ein Mann bleibt ausgeklammert: Jesus, der Christus. Und nicht nur ausgeklammert wird er, sondern bis aufs Messer bekämpft, einschließlich der gesamten Christengemeinschaft. Nur knapp anderthalb Jahrhunderte dauerte der theoretische und praktische Aufbau und die Herrschaft dieses kommunistischen Systems (vom Erscheinen des kommunistischen Manifestes 1848 bis zu seinem unvermittelten Zusammenbruch 1989). Aber aus dieser nun „abgeschlossenen“ Sicht des Kommunismus wird auch klar, daß hier der Antichrist wirksam war, dessen Wirken freilich nicht von Dauer war und auch nicht sein konnte. Eine Wirksamkeit dieses Antichrist ist bereits in den neutestamentlichen Schriften vorausgesagt (1.Joh.2,18; 4,3).

Doch auch neuzeitliche Propheten sahen diesen Antichrist kommen. Zu diesen gehört der russische Religionsphilosoph Solowjew. In seinem 1900 erschienenen Buch mit dem Titel „Kurze Erzählung vom Antichrist“ gibt er seiner Vorausschau klaren Ausdruck. Dieser Antichrist ist zunächst ein unbedeutender Mann, der mit einem geradezu krankhaften Geltungsbedürfnis erfüllt ist. Über Nacht wird er berühmt durch sein Buch „Der offene Weg zu Frieden und Wohlfahrt der Welt“. Alle ungelösten Fragen werden beantwortet, um eben jenes „Paradies auf Erden“ umgehend zu errichten. Frappierend die Bezüge zwischen dieser prophetischen Sicht und der wirklich abgelaufenen Geschichte! Sie zeigen: Der geweissagte Antichrist ist bereits gekommen, und er hieß: Karl Marx! Wenn auch seine Bücher (‘sein Buch’) nicht genau diesen geweissagten Titel tragen, so entspricht ihr Inhalt diesem Titel doch vollkommen (vgl. dazu auch Wurmbrand 1993). Marx weiß über alles und jedes etwas zu sagen - nur Jesus kommt bei ihm nicht vor. Mehr noch: Jesus wird von Marx zu Boden geworfen mit seinem religionsverdammenden Satz, wobei insbesondere die christliche Religion gemeint ist. Daß der Antichrist die angestrebte Weltherrschaft doch nicht erreichte - obwohl sie als Ziel fest programmiert war und zum Greifen nahe schien - ist eine andere Geschichte. Offenbar hat das alte Kirchenlied doch recht, welches sagt: Gott sitzt im Regimente, und führet alles wohl.

Doch ist der Atheismus-Marxismus-Materialismus heute erst als politisches System (der Sowjet-Herrschaft) überwunden. Der Materialismus als Weltanschauung ist es noch keineswegs. Dieser Materialismus in seiner einseitigen

Diesseitigkeit ist bis heute noch allgegenwärtiges und allbeherrschendes Thema. Das zeigt sich auch in der noch immer unangefochtenen dominanten Stellung des Geldes in unserer Gesellschaft, deren anerkannter Maßstab die (fast) alleinige Geld-Währung ist. Dem Geld wird alles untergeordnet: alle Moral, alle Ethik, alle Ehre und alles Gewissen. Das aber heißt: Nicht Jesus herrscht, sondern (immer noch) der Antichrist! Und der antichristliche Geist bestimmt noch immer die Maßstäbe in unserer so demokratisch erscheinenden Gesellschaft.

Offenbar kann allein Jesus eine verbindlich-neue (als wiedergefundene alte) Werte-Ordnung begründen. Auch die Jünger konnten damals nicht demokratisch mitreden, sondern sie breiteten die Botschaft aus, die Jesus ihnen in seiner Lehre hinterlassen hatte. Erst mit dem Wiederfinden aller Elemente der christlichen Lehre (mit einem existenten Gottesreich) - und damit der Verantwortung des Menschen vor Gott - kann die Herrschaft des Antichrist gebrochen werden. Damit aber wird auch der Weg frei für die (geistige) Wiederkunft Jesu. Dann wird die materialistische Ideologie und die Herrschaft des Mammon endgültig überwunden werden, so wie es uns Jesus (Mt.6.24; Lk.16.13) zuruft: „Niemand kann zwei Herren dienen. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Wird der alleinigen Geld-Herrschaft nicht Einhalt geboten, so wird diese Herrschaft (und ihre Interessenvertreter) unseren gesamten irdischen Lebensraum und alle menschliche Kultur noch vollends zerstören, vgl. dazu z.B. Gruhl 1975. Es lohnt sich, gerade dieses Buch wiederum intensiv zu lesen!

Geborgenheit läßt sich wiederum finden in einer neu aufzubauenden christlichen Gemeinde, und einer (erneut) reformierten Kirche. Im Marxismus-Leninismus regierte der „Klassenkampf“ als Leitlinie menschlicher Zwistigkeit. Heute ist es die Ellenbogengesellschaft der Geld-Begierde und des absoluten Individualismus, die die christliche Wertegemeinschaft weitgehend zerbrochen haben. Die Suche nach einer Welt „hinter“ unserer irdischen Welt, als die Suche nach dem Glauben an Gott-Vater und an Jesus, den auferstandenen Christus, kann uns dabei allein auf den rechten Weg führen. Und der Heilige Geist (als Dritter im Bunde) wird uns durch das Wort auf diesen rechten Weg geleiten.

7. Aberglaube, Magie und Okkultismus

Die Zwei-Welten-Theorie besagt, daß unsere massebehaftete Raum-Zeit-Welt nicht die einzige Welt ist, die in der Realität existiert. Sondern „neben“, „über“ oder „hinter“ dieser unserer Welt existiert noch eine zweite Welt, eine „Andere Welt“, in der Leben und Sein möglich ist. Diese „Zweite Welt“ ist eine Welt höherer Dimension, und sie existiert von Urzeiten an. Alle Völker und Kulturen hatten zu jener „Über-Welt“ irgendeine Beziehung (mit Ausnahme des Marxismus-Atheismus, der die Existenz jener Über-Welt glatt in Abrede stellt). Die Aufnahme einer direkten oder indirekten Beziehung zu „Jener Welt“ vermittelte Kenntnisse und Fähigkeiten, die das Maß der allgemeinen Fähigkeiten jedes anderen Menschen weit überschritten. Hier öffnet sich das Tor zum Glauben an Gott, insbesondere aber auch zum Aberglauben, zur Magie und zum Okkultismus. Jesus als

gie und zum Okkultismus. Jesus als der auferstandene Christus ist der einzige Mensch, der uns die rationale Kenntnisnahme jener transzendenten Über-Welt vermittelt. Er nennt jene Welt das „Reich Gottes“, das „Himmelreich“. Erst auf diesem christlichen Entwicklungswege des kirchlich geprägten Abendlandes konnte sich eine *Naturwissenschaft* gründen - und nur mit ihr wird auch eine weitere physikalisch gegründete Durchforschung jener übersinnlich-geistigen Welt möglich sein. Mit diesen rationalen Kenntnissen kann und wird aber auch jeglicher Aberglaube aufgeklärt - und jegliche zaubermächtige und okkulte Beziehung zu jener transzendent-geheimnisvollen Jenseitigkeit überwunden werden. Nur Jesus allein öffnete und öffnet uns weiterhin diesen rationalen Zugang zu jener im allgemeinen verborgenen Über-Welt. Alle anderen Religionen und Kulturen sind den allein mystischen Beziehungen zu ihr noch immer unlösbar verhaftet.

Der „Existenzbeweis“ jener transzendenten Über-Welt läßt sich leicht auf rein rational-logischem Wege führen. Der Andromeda-Nebel existierte im Kosmos schon seit eh und je (jedenfalls vom heutigen Entwicklungsstand der Erde aus gesehen), und zwar unabhängig davon, ob wir um die Existenz dieses Nebels wissen oder nicht, und ihn mit bloßem Auge oder mit unseren Teleskopen entdeckt haben. Auch das „Himmelreich“ existiert von Urbeginn der Zeiten an (vgl. 1.Mo1,6-8), unabhängig davon, ob die Menschen diese Existenz zur Kenntnis genommen haben oder nicht (oder jenes „Himmelreich“ später gar mit dem Kosmos gleichgesetzt haben). Wer aber um die geheimnisvolle Existenz jener außerirdischen Transzendenz wußte, und sie „zu nutzen“ verstand, dem wuchsen geradezu ungeahnte Fähigkeiten und Möglichkeiten zu. In der Frühzeit des Menschen geschah dieser Kontakt auf magisch-okkulte Weise (vgl. z.B. 2.Mo.7,10ff; Simon Magus in Apg.8,9ff; u.a.). Seit Christus aber ist der Mensch auf dem Wege zur rationalen Einsicht in den Weltenbau überhaupt. Die Auferstehung Jesu weist IHN als den einzig berufenen Mittler zu „Jener Welt“ aus!

Das Zwei-Welten-Modell des Jesus von Nazareth wird als eine physikalische Hypothese betrachtet, die auch logisch-rationale Erklärungen okkulten Erscheinungen liefert. Diese Erklärungen erweisen sich damit als ein Mittel, die Existenz jener jenseitig-transzendenten Welt zu bestätigen - oder auch zu widerlegen. Denn ein „Experimentieren“ ist in diesem okkulten Bereich absolut unzulässig, da solche Experimente als „Kontaktaufnahme“ zu „jener Welt der Magie“ als zum Okkultismus und zum Satanismus wieder zurückführen würden - der ja gerade durch Jesus überwunden werden konnte! Deshalb ist zunächst der Aufbau und der Ausbau eines theoretischen Modells der „Zwei Welten“ notwendig, wofür der Glaube an den Drei-Einigen Gott als Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist unerläßliche Voraussetzung ist. Unter dieser Bedingung kann das Zwei-Welten-Modell aber Erscheinungen deuten, die bisher noch keine Erklärung gefunden haben. Einige dieser frühen Beziehungen zu einer „Geistigen Über-Welt“ (im guten wie im bösen Sinne) werden nachfolgend angeführt.

Schon die ur-ältesten Zeugnisse der Menschheitskultur sind geprägt vom Wissen um eine jenseitige Wirklichkeit. Das älteste Kulturzeugnis der Menschheit, das Gilgamesch-Epos, berichtet von dem mutigen König Gilgamesch, der die Reise in die Unsterblichkeitswelt unternimmt, und von dort mit dem Wissen um die Existenz jener transzendenten Welt wieder zurückkehrt. Etwa 3000 Jahre vor Christus begannen die Ägypter mit dem Bau der Pyramiden, um darin ihre verstorbenen Pharaonen-Könige zu bestatten. Grabbeigaben aus dieser Zeit, sowie aus allen anderen Kulturen, zeugen von einem Wissen um jenes Totenreich, mit dem die Priester und die Eingeweihten unmittelbar in Kontakt treten konnten. Das war im Bereich der griechischen und der römischen Kultur ebenso möglich wie in der germanischen Lebenswelt (Edda), als auch im Reich der Azteken, sowie in den Kulturen Indiens, Chinas, in Tibet und in Afrika.

Auch im jüdischen Glaubensbereich war die Kenntnis geheimen Wissens weithin ausgeprägt. Hier ist die Kabbalah jene geheime Lehre, die offenbar einen unmittelbaren Kontakt zu jener transzendenten Über-Welt ermöglicht. Der Bau des Golem durch Rabbi Löw etwa um das Jahr 1600 gibt hier ein eindrucksvolles Beispiel. Rabbi Löw formte den Golem aus Lehm, dem er „durch Anschreiben des geheimen Gottesnamens auf seine Stirn“ Leben einhauchen konnte (vgl. dazu v.Meyer 1993). Sogar bis in das Alte Testament sind solche Praktiken einer Kontaktaufnahme mit jener transzendenten Wirklichkeit vorgedrungen (1.Sam.28,31ff): Als der König Saul sich zum Kampfe gegen die Philister rüstet, sucht er zuvor eine Totenbeschwörerin auf, die ihm den bereits gestorbenen Propheten Samuel „heraufholen“ soll, um von ihm sein künftiges Schicksal in der bevorstehenden Schlacht zu erfahren. Samuel prophezeit den Untergang Sauls samt seiner Söhne, der dann auch wirklich eintritt.

Propheten und Prophezeiungen sind im Alten Testament darüberhinaus durchgängig zu finden. So prophezeit Jesaja etwa ein Dreiviertel Jahrtausend im Voraus die Geburt Jesu (Jes.53), die dann auch wirklich eintritt (und seitdem die abendländische und Welt-Geschichte weithin bestimmt). Auch Daniel besitzt solche prophetischen Eigenschaften. Insbesondere erhält er durch eine geheimnisvolle Verbindung zum Gott Jahwe Kenntnis von einem Traum Nebukadnezars, der - nach allein rationaler Logik - von niemandem als vom Träumer selbst gewußt werden kann (Dan.2). Auch der Geschichtsverlauf über die kommenden etwa zweieinhalb Jahrtausende wird Daniel in mehreren „Gesichten“ offenbart (Dan.7, u.a.). Prophetie und „Sehen“ stehen dabei in einem unmittelbaren Zusammenhang, wie das Alte Testament weiß (1.Sam.9,9): „Vorzeiten sagte man in Israel, wenn man ging, Gott zu befragen: Kommt, laßt uns zu dem Seher gehen! Denn die man jetzt Propheten nennt, die nannte man vorzeiten Seher.“

Die Fähigkeiten des „Sehens“ in einem jenseitig-transzendenten Bereich beschreibt auch Martin Buber (Gog und Magog, S.7ff): „In dem größeren Haus ... hat zur Zeit der napoleonischen Kriege 'der Seher', Rabbi

Jaakob Jizchak, gewohnt. .. Er wurde 'der Seher' genannt, weil er sah. Man erzählte sich, er habe, als er geboren wurde, die Macht gehabt, von einem Ende der Welt bis zum anderen zu schauen, wie es dem Menschen bestimmt war, als Gott am ersten Schöpfungstag, ehe noch Gestirn am Himmel war, das ursprüngliche Licht erschuf, das er dann, als der Mensch verdarb, in seiner Schatzkammer barg, auf daß es dereinst den Erlösten leuchte. Das Kind sei aber von der Fülle des Bösen so bestürzt worden, daß es bat, man möge die Gabe von ihm nehmen und es nur eine Strecke weit rings um sich sehen lassen. Von seinem zwölften Jahre ab habe Jaakob Jizchak auch dies nicht mehr ertragen können: sieben Jahre lang habe er seine Augen mit einem Tuch verhüllt und sie nur zum Beten und Lernen freigegeben; in den sieben Jahren seien ihm die Augen schwach und kurzsichtig geworden. Mit diesem verkümmerten Blick, hinter dem aber die schauende Seele ungeschwächt verharrte, sah er auf die Stirn eines jeden von den Unzähligen, die mit Bitten um das Wunder - Arme um Wendung ihrer Not, Kranke um Genesung, Unfruchtbare um Kinder, Sünder um Läuterung - zu ihm gefahren kamen. ... Und dann merkte man an den plötzlich ganz veränderten Augen, an der seltsam vergrößerten Pupille, daß er schaute. Worauf? Im weiten Raum gab es in diesem Augenblick nichts mehr, was seinen Blick aufzufangen vermochte. Er schaute, so heißt es, mit den Augen 'die in seiner Macht waren', in die Tiefe der Zeit und sah den Stammbaum der Seele, deren Gehäuse, als der Körper des Bittstellers, vor ihm stand.“

Solche Zeugnisse einer Kontaktaufnahme zu einer jenseitig-magischen Welt sind aber keineswegs nur auf historische Situationen beschränkt, sondern sie reichen weit hinein bis fast in unsere unmittelbare Gegenwart. In Webers Oper „Der Freischütz“ tritt der Jägerbursche Kaspar auf, der offenbar in einer sehr innigen Beziehung zu „dem Bösen“ steht, der sich in der Gestalt des Samiel verkörpert. Mit ihm gießt er Freikugeln, die ihr Ziel sicher treffen, auch wenn es noch so weit (bis außer Schußweite) entfernt ist. Doch der Pakt mit dem Teufel trifft schließlich Kaspar selbst. An seinem plötzlichen Lebensende wird seine Seele von Samiel in das Teufelsreich hinabgezogen, wobei Kaspar erstaunt fragt: „Du Samiel, schon hier?“ Schließlich stirbt er mit einem Fluch auf den Lippen: „Dem Himmel Fluch - Fluch dir!“ Und darauf der Chor, von Grausen ergriffen: „Ha! Das war sein Gebet im Sterben?“ Erst jetzt wird erkennbar, „wes Geistes Kind“ dieser Jägerbursche Kaspar eigentlich gewesen ist.

So läßt sich die Reihe jener merkwürdigen Kulturzeugnisse des christlichen Abendlandes fortsetzen, die entweder ein gutes oder auch ein schlimmes Ende nehmen - sofern man sich mit jener Teufelsmacht nur in irgendeiner Beziehung einläßt. Die Beispiele sind Legion. Sei es „Das Chagrinleder“ von Balzac, oder „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“ von Chamisso. Und ganz besonders natürlich Goethes „Faust“. Auch er paktiert mit der Teufelsgestalt Mephistopheles. Doch kann er seinen Nachstellungen entgehen, da er sich eben nicht vom Teufel dienen läßt, und sein freier Mann zu bleiben versucht. Anders der historische oder „wirkliche“ Faust, der um 1600 die Magie in Krakau studierte, und der vom Teufel in einem grausigen

Akt in einem Dorfe Württembergs „abgeholt“ wurde, nachdem ihm dieser 24 Jahre lang zu Diensten war.

Die Existenz und Realität eines Dämonischen schildert auch Thomas Mann im 1. Kapitel seines Buches „Doktor Faustus“ (S.8): „Das Dämonische, so wenig ich mir herausnehme, seinen Einfluß auf das Menschenleben zu leugnen, habe ich jederzeit als entschieden wesensfremd empfunden, es instinktiv aus meinem Weltbilde ausgeschaltet und niemals die leiseste Neigung verspürt, mich mit den unteren Mächten verwegene einzulassen, sie gar im Übermut zu mir heraufzufordern, oder ihnen, wenn sie von sich aus versuchend an mich herantraten, auch nur den kleinsten Finger zu reichen.“ Ist aber „das Dämonische“ existent, so ist es auch „das Göttliche“. Zwei Sphären existieren offenbar in jener transzendenten Überwelt, die schon Dante in seiner „Göttlichen Komödie“ als „die Hölle“ und „das Paradies“ beschreibt.

Das Schicksal jener Unglücklichen, die in eine solche Teufelsfalle der Versuchung geraten und darin verstrickt sind, und die sich nicht mehr zu Jesus bekennen können oder wollen, schildert eindringlich das Neue Testament (Off. 21,8): „Der feigen Verleugner aber und Ungläubigen und Frevler und Totschläger und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.“

Was aber tun, wenn die Dämonen ungefragt und ungerufen kommen, um den Menschen mit lieblichen Versuchungen zu locken, oder ihn mit Angst einzuschüchtern suchen? Wenn Sie einmal selbst von der Teufelswelt und den Dämonen angegriffen (oder angefaßt) werden sollten - da gibt es nur ein einziges Mittel zur Abwehr: Schlagen Sie drei Kreuze, und beten Sie zu Jesus! Auch in der Geisterstunde (von 0.00 bis 1.00 Uhr) werden Sie sich damit behaupten können. Und vor allem: Schließen Sie sich einer gläubigen Christengemeinde an, dann sind Sie nicht allein in Ihrem Kampf gegen Dämonen und gegen Dämonie und gegen Angriffe aus dem Hinterhalt. Und hören Sie sich gelegentlich einmal das Musikstück „Eine Nacht auf dem Kahlen Berge“ von Mussorgski an. Da wird so eine Geisternacht mit musikalischen Mitteln geschildert - bis die Sonne durchbricht und allem nächtlichen Gespenster-Spuk ein Ende bereitet.

8. Die Botschaft Jesu

Unsere rational orientierte Neuzeit mit ihrer historischen Geschichtsentwicklung läßt sich wirklich nur verstehen, wenn Jesus in das Zentrum aller Betrachtungen gerückt wird. An ihm führt kein Weg vorbei. Ohne ihn bleibt alles Verstehen nur Stückwerk. Erst mit ihm ergibt sich ein logisch sinnvoller Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte, von den Ur-Kulturen angefangen bis hin zu unserem modernen Wissenschaftsgebäude, deren Kernstück die Physik ist. Und diese Physik lehrt uns: Der Bau unserer Welt ist nur in Gegensätzen zu begreifen, in Form von Komplementaritäten, die in Wahrheit aber eine Einheit bilden. Damit aber entsteht genau das Bild der Trinität, als der Einheit in Gegensätzen. Das Grundbild dieser

Trinität lehrt uns Jesus: Die Einheit bildet Gott-Vater, der Allmächtige, der sich in Gegensätzen offenbart. Einerseits ist dies der stofflich-fleischliche SOHN, andererseits der stofflich unfaßbare GEIST. Wird dieser Geist im Sinne eines physikalisch wirksamen Feldes begriffen, so folgt daraus „fast automatisch“ das Bild einer Trinitätsphysik: Die Einheit auf der höheren Stufe, die sich auf einer niederen Ebene in Form von Gegensätzen offenbart. Physikalisch ergibt sich damit z.B. das Welle-Teilchen-Bild aller Stofflichen, oder das Relativitäts- und Quantenbild aller Theorie. Im Biologischen Bereich setzt sich diese Gegensätzlichkeit in Form von zwei Lebenswelten fort. Die eine dieser Welten ist die masse-strukturierte Raum-Zeit-Welt, die andere dieser Welten ist eine überirdisch-transzendente Ewigkeitswelt, die Jesus als das „Reich Gottes“ bezeichnet. Das Tor von unserer irdischen Welt zu jener Ewigkeitswelt ist Jesus selbst, der uns mit seiner Auferstehung von den Toten (als seiner leiblich-zeitlich begrenzten Wiederkehr) die Botschaft von der Existenz eines überweltlichen Lebensbereiches brachte.

Mit dieser Botschaft aber wird auch unser heutiges Wissen wiederum ein ganzes Stück weiter hinausgeschoben, bis weit in den Bereich des bisher nur alleinigen Glaubens hinein. Was bisher nur geglaubt werden konnte, das wird durch eine mehrhundertjährige Forschung nun zum gesicherten Besitz unseres Wissens - wobei der Glaube hinfort aber keineswegs ausgeklammert werden kann, oder gar ausgeklammert werden muß. Im Gegenteil: Das um einen ganzen „Kontinent“ erweiterte Wissen erfordert unseren Glauben nun um so dringender. Denn Gott als unser Schöpfer ist weder „beweisbar“, noch läßt er sich in anderer Form wissenschaftlich „fassen“. ER bleibt stets und ständig nur unserem Glauben vorbehalten. Was allerdings ganz neu gewußt werden kann, ist die Existenz eines über dieser unserer irdischen Welt liegenden „Reiches“, in welchem **Leben** ebenso möglich ist wie in unserer Welt. Eine solche ganz einzigartige und „neue“ Lebens-Schau vermittelt uns ursächlich nur Jesus, und in seiner Folge insbesondere sein Jünger Johannes (Joh.17), sowie der Apostel Paulus (z.B. 2.Kor.5,1): „Wenn unser irdisch Haus zerbrochen wird - so haben wir einen Bau von Gott erbaut, der ewig ist im Himmel.“ Ganz zweifellos steht dem durch sein Damaskus-Erlebnis „sehend“ gewordenen Paulus hier die Lichtwelt des Gottesreiches vor Augen, in welches *Reich* die „Seele“, das „Ich“ des Menschen, nach seinem Tode einmal aufgenommen werden wird.

Mit dieser Kenntnis der Existenz von zwei Lebenswelten lassen sich rückschauend nun auch gewisse Entwicklungen im christlichen Abendland viel deutlicher verstehen, als dies bisher möglich war. Die Kirche wurde von der Urgemeinschaft an zu einem festen Bollwerk gegen alle Mystik und Magie ausgebaut, in welcher die Göttlichkeit Jesu und seine Zwei-Reiche-Lehre verkündet wurde. Ganz im Gegensatz zu der Eine-Welt-Lehre, die sich allein aus der irdischen und alltäglichen Anschauung ergibt (und die als alleinige Diesseits-Lehre im Materialismus-Atheismus zu einer hohen Blüte gelangte). Als die Kirche im Mittelalter selbst in ein gewisses Verfalls-Stadium geriet, konnte sie aus eigener Kraft in der Reformation wieder eine weithin

sichtbare Bedeutung erlangen. Diese Erneuerung führte zur Aufklärung und zum deutschen Idealismus, mit einer ungeahnten Folge kultureller und wissenschaftlicher Leistungen (in Philosophie, Dichtung, Musik, Baukunst, Medizin, Technik, u.a.). In der wissenschaftlichen Entwicklung ist es der Kraft-Begriff, der als Ursache aller irdischen Bewegungen nun zunächst die klassische Physik, und darauf aufbauend auch die modernen Formen der Energie-Physik und in ihrer Folge die Relativistik und die Quantentheorie begründet hat. So läßt sich in kurzer Form die gesamte abendländische Entwicklung in einem einzigen Satz zusammenfassen:

Von der Göttlichen Kraft im Vaterunser ausgehend über den physikalischen Kraftbegriff zu unseren modernen Kraft-Werken der Elektro-Energieerzeugung aus Kohle, Wasserkraft oder Atomkraft - deren Folgen bis zur Weltraumfahrt und zur Genetik führten.

Einige Eck-Punkte sind in dieser Entwicklung bedeutsam, die auch weiterhin ihre Gültigkeit behalten werden. Als Stichpunkte seien aufgezählt:

- Gott ist nicht nur ein Gott schlechthin (oder guthin), sondern er ist die Trinität von Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist.
- Gott-Vater ist nicht nur der Konstrukteur der kosmischen Entwicklung, sondern auch der Konstrukteur der Erdgeschichte, sowie der gesamten Menschheitsgeschichte, als auch die Ursache jedes zeitlichen Prozesses überhaupt.
- Gott-Vater ist der Schöpfer unserer sichtbaren Lebenswelt, als auch der Schöpfer einer uns zu irdischen Lebzeiten unsichtbaren Welt, dem Reich Gottes als einer Ewigkeitswelt, in welche alles Lebendige nach seiner irdischen Lebenszeit aufsteigt und dort für alle Ewigkeit auch lebendig bleibt.
- Die unsichtbare Welt des Gottesreiches und die irdisch sichtbare Welt der Natur sind komplementär zueinander, sie stehen in einem engen inneren Zusammenhang, sowie in einer ständigen Wechselwirkung miteinander.
- Gott-Vater ist nicht der ferne und außerhalb unserer irdischen Welt existierende Schöpfergott, sondern er ist der stets und ständig anwesende Allmächtige, der liebende Vater, der uns auf unserem Lebenswege recht zu leiten und zu behüten und zu beschützen sucht.
- Zu verstehen ist die ständige Gotteswirksamkeit im Sinne einer bio-physikalisch wirksamen unsichtbaren Realität. Nicht *einmal* in grauer Vorzeit erschuf Gott also den Menschen, sondern jeder Mensch entsteht gleichsam neu und einzigartig unter seinen allgegenwärtigen Händen.
- An einem bestimmten Punkte seiner Entwicklung hat sich der Mensch frei zu entscheiden, ob er sich der Führung Gottes weiter anvertrauen will, oder ob er sich vom Bösen, dem Diabolo, verführen lassen will. Die Beispiele solcher Entscheidungen sind im christlichen Abendland Legion. Sie reichen von Jesus selbst (Mt. 4,1-11) bis hin zu Faust, Peter Schlemihl, u.v.a.
- Durch Jesus und seine Botschaft wird der Wille Gott-Vaters in dieser irdischen Welt offenbar, zugleich

wird uns durch ihn und den Heiligen Geist auch der Gesamt-Bau des Universums vermittelt, der sich uns als Kosmos und als Reich Gottes darstellt.

- So wie Jesus die Macht der Magie zerbrochen hat, so wird er auch die Macht jeder anderen Ideologie (des Materialismus und des Mammon) zerbrechen.
- Wie einst die Öffnung unseres Gesichtskreises vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild hin erfolgte, so steht uns auch heute eine generelle Denk-Umkehr bevor, die sich als „Programm“ in folgende Worte fassen läßt:
Von der egozentrischen Auffassung des Menschen und unseres Lebens hin zum christozentrischen Weltmodell des Jesus von Nazareth.
- Allein Jesus hilft uns die Angst in dieser Welt zu überwinden, weil wir im Glauben an ihn und an Gott-Vater behütet sind.

9. Zeitlichkeit und Ewigkeit

Die Erkenntnis der Existenz eines realen Gottesreiches „neben“ oder „über“ unserer irdischen Welt läßt nun Lösungen für Probleme zu, die bisher als unlösbar erschienen. Eines dieser Probleme ist die Frage nach unserer Willensfreiheit. Dazu schreibt Hawking (1996, S.81): „In jüngerer Zeit ist der Determinismus auf wissenschaftliche Argumente gegründet worden. Offenbar gibt es eindeutige Gesetze, die festlegen, wie sich das Universum und alles, was es enthält, mit der Zeit entwickeln. Obwohl wir noch nicht die exakte Form für alle diese Gesetze gefunden haben, wissen wir doch schon genug, um, von einigen Extremsituationen abgesehen, bestimmen zu können, was geschieht.“ Aus der Kenntnis dieser Gesetze ergibt sich aber auch die Frage nach der menschlichen Willensfreiheit. Ist der Mensch doch nicht frei, sondern ist sein „Schicksal“ festgelegt?

So folgert Hawking weiter: „Ist alles, was wir tun, festgelegt und vorherbestimmt? Die Prädestination, die Vorherbestimmtheit, wurde früher damit erklärt, daß Gott allmächtig und außerhalb der Zeit sei, so daß er wisse, was geschehen werde. Wie kann es dann einen freien Willen geben? Und wenn wir keinen freien Willen haben, wie können wir dann für unsere Handlungen verantwortlich sein? Ist es einem Menschen vorherbestimmt, eine Bank auszurauben, so kann es doch kaum seine Schuld sein. Warum also sollte man ihn dafür bestrafen?“

Die Antwort auf die Frage nach der Willensfreiheit ergibt sich aus der Komplementarität der beiden Lebenswelten, unserer irdischen Raum-Zeit-Welt einerseits, sowie der Ewigkeitswelt und der Macht Gott-Vaters andererseits. In der Zeit als in „unserer Zeitlichkeit“ sind alle Handlungen in unsere freie Entscheidung gestellt. Diese unsere Freiheit äußert sich darin, daß wir uns zwischen „Gut“ und „Böse“ (z.B. als Wahrheit und Lüge) stets frei entscheiden können. In der Ewigkeitswelt (in der es Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in unserem Sinne nicht gibt), sind aber alle diese Entscheidungen bereits gefallen! Gott weiß schon im Voraus, wie wir uns in einer bestimmten Situation entscheiden werden (vgl. z.B. Ps 139; Jer. 1,5; Gal.1,15f). Aus unserer Sicht sind wir wirklich und wahrhaftig frei, aber aus Gottes Sicht hat ER bereits unser Schicksal bestimmt. Raube ich eine Bank aus - Sein Wille geschieht. Verhindere

ich einen Banküberfall - Sein Wille geschieht. Unsere Freiheit und Gottes Allmacht sind komplementär zueinander. Aber wir sind nicht Gott, und stehen nicht an Gottes Stelle - und können deshalb stets nur von unserem Standpunkt und aus unserer inneren Haltung heraus denken und handeln. Das heißt: Aus unserer Sicht ist uns **nichts** vorherbestimmt! (Aber aus Gottes Sicht alles.) Es gilt (nach Leibniz) das Gesetz der Prästabilierten Harmonie! Aber für alle diese von uns eigenverantwortlich(!) getroffenen Entscheidungen und Handlungen werden wir einmal zur Rechenschaft gezogen (z.B. Mt.12,36; Joh.5,22), und dafür in der Ewigkeitswelt entsprechend „belohnt“ oder „bestraft“.

Genau das ist der Sinn der Gerichtsankündigung, die uns Matthäus (7,2) überliefert: „Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch gemessen werden.“ Das aber bedeutet ganz etwas anderes als die alttestamentliche Revanche, so wie sie Mose (2.Mo.21,23) fordert: „Entsteht ein dauernder Schaden, so sollst du geben Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Beule um Beule, Wunde um Wunde.“ Während die alttestamentliche Gerechtigkeit nur das irdische Leben betrifft, weist die Gerechtigkeit Jesu über diese irdische Welt weit hinaus. Und zwar in eine „Höhere Welt“, in der ein gerechter Richter (nämlich Jesus selbst, Joh.5,22) diejenigen in dem Maße straft, mit dem sie selbst hier in dieser irdischen Welt gemessen und gerichtet haben. Diese Verantwortung vor Gott war es letztlich, die das christliche Abendland auf den Weg zur Humanität, zur Nächstenliebe und zur Toleranz geführt haben. Ohne einen neuen und überzeugenden Weg zu dem Drei-Einigen Gott (dem Trinitarischen Gott als Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist) wird eine Veränderung zum Besseren und zur Besserung „der irdischen Verhältnisse“ kaum möglich sein.

Auch „Prophetie“ läßt sich mit Hilfe des Zwei-Welten-Modells fast problemlos erklären. Wenn in Gottes Ewigkeitswelt ohnehin alles „aufgeschrieben“ ist, was sich in unserer zeitlichen Welt erst noch ereignen soll, so ist es lediglich die Fähigkeit einzelner und besonders begabter Persönlichkeiten, diese „Aufzeichnungen“ in einer mystischen Schau „abzulesen“. Daniel und Johannes (aber auch Nostradamus) liefern uns in ihren Prophetien Zeugnisse einer solchen Schau. Doch wer garantiert uns, daß mit diesen Fähigkeiten und Begabungen nicht böse Scharlatanerie und Schindluder getrieben wird?? Die Ratio unseres Vorauswissens und unserer Vorausberechnungen (vgl. Hawking) liefern hier allemal ein sehr viel zuverlässigeres und glaubwürdigeres Szenario, weshalb wir auf Prophetie der mystischen Art durchaus verzichten können!

Mit diesen Grund-Einsichten über die Botschaft Jesu und sein Weltmodell einer irdischen und einer himmlischen Welt ist die Erkenntnis und die Erforschung des „Aufbaues“ jener jenseitig-transzendenten Welt eigentlich nur noch eine technische Frage. Wie haben wir uns jenes Himmlische Reich als das „Reich Gottes“ vorzustellen,

dessen Kunde uns Jesus gebracht hat? Zunächst ist sicher, daß „jenes Reich“ nicht in großer räumlicher Höhe über uns liegt, sondern es ist eine *Höhere Dimension* erforderlich, um jenes Himmelreich begrifflich zu erfassen, und um seine Struktur zu verstehen. In vielen Kirchen befindet sich über dem Altarraum in einem Gewölbebogen die Aufschrift eingeprägt:

Ehre sei Gott in der Höhe.

Unsere Großeltern und viel weiter zurückliegende Generationen haben damit schon das Richtige gemeint, ohne daß sie dieses ihr Wissen auch schon (theoretisch-physikalisch) hätten nachweisen können oder müssen. In moderner Ausdrucksweise müßte diese Lobpreisung aber sinngemäß lauten:

Ehre sei Gott in der Höheren Dimension!

Diese höhere Dimension erschließt sich über den physikalischen Weg der Relativitätstheorie. In dieser Theorie nämlich wandelt sich unsere irdisch so schnell verfliegende Zeit (t) um - und zwar in eine Länge! Als Transformationsgröße tritt dabei die Lichtgeschwindigkeit (c) und die imaginäre Größe (i) auf:

$$x_4 = i c t. \quad (7)$$

Diese Formel besagt: In der Ewigkeitswelt Gottes mit seinen vier Dimensionen (x_1, x_2, x_3, x_4) ist alles aufgezeichnet und „festgehalten“, was in der Vergangenheit in dieser irdischen Welt geschah, was in der Gegenwart geschieht, und noch in aller Zukunft geschehen wird.

Diese „Umsetzung“ ist eine kühne Behauptung, die aber die Beziehungen unserer irdischen Welt zu jener Ewigkeitswelt Gottes beschreibt - oder doch (in 1. Näherung) beschreiben könnte. Gilt diese hier aufgestellte Behauptung - oder gilt sie nicht? Das ist ein Diskussionsthema, welches die moderne theologisch-physikalische Diskussion ganz neu beleben könnte. Mit dieser Diskussion aber wird die Botschaft Jesu auch ganz neu in unserer Gegenwart mit ihren vielen Problemen wirksam werden - und sie kann so auch eine neue Christianisierungsbewegung ins Leben rufen. Läßt sich die Botschaft Jesu auch aus moderner Sicht wieder neu verstehen, so dürfte uns um die Zukunft der - heute etwas verunsicherten - Christengemeinde nicht bange sein.

Zusammenfassung

Die Physik ist das Rückgrat der modernen Naturwissenschaft. In den ersten vier Kapiteln wird kurz ihre Geschichte dargestellt, von den ersten theoretischen Anfängen an, mit einem kleinen Ausblick auf ihre künftige weitere Entwicklung. Im zweiten Teil wird das Weltbild analysiert, welches uns Jesus in seiner Lehre und durch seine Auferstehung von den Toten hinterlassen hat. Dieses Weltbild kann als ein Zwei-Welten-Modell verstanden werden, in dessen beiden Bereichen Leben möglich ist: Im irdischen Bereich als ein stofflich gebundenes Leben, im Gottesreich als ein geistig-transzendentes Leben. Dieses Doppel-Bild von Leben ist mit modernen physikalischen Erkenntnissen nicht nur vereinbar, sondern zeigt in allen wesentlichen physikalischen und christlich-theologischen Grunderkenntnissen eine weitgehende innere Übereinstimmung. Die Trinitätsphysik erscheint derart als das Basismodell jeder weiteren physikalischen als auch theologischen Entwick-

lung. In diesem Sinne erhält auch die Forderung Jesu: „Folge mir nach“ (Mt.9,9) wieder eine neue und hochaktuelle Bedeutung.

Literatur

- Balzac, H. de: Das Chagrinleder. Leipzig 1963.
 Heinrich-Barkhausen Festschrift. Wiss. Z. der TU Dresden, Separatdruck, Nr. 6/7 (1981).
 Bischoff, E.: Die Elemente der Kabbalah (2 Bde.). Barsdorf 1914.
 Blau, L.: Das altjüdische Zauberwesen. Straßburg 1898.
 Buber, M.: Gog und Magog. Frankfurt/M./Hamburg 1957.
 Chamisso, A.v.: Peter Schlemihls wundersame Geschichte. Leipzig 1956.
 Courtois, St. u.a.: Das Schwarzbuch des Kommunismus. München/Zürich 1998.
 Dante, A.: Göttliche Komödie. Leipzig 1957.
 Daschitschew, W.: Moskaus Griff nach der Weltmacht. Hamburg 2002.
 Davies, P.: Gott und die moderne Physik. München 1986.
 Die Edda. Götter- und Heldenlieder der Germanen. Hrsg. v. G. Häny. Zürich 1992.
 Fischer, G.: Theophysik. Ein Weg von Jesus zu uns. Darmstadt 1996.
 - Brennpunkt Jesus - Offensive für Christus (2 Bde.). Dresden 1999.
 - Biologisch-deterministische Feldtheorie. Eine Sammlung von Aufsätzen. Dresden 1999.
 - Von Karfreitag zu Ostern. Dresden 2000.
 - Zur Bestimmung der Konstante b. Gegenbaurs Morphol. Jb. Leipzig 136 (1990) Nr.3.
 - Das Johannes Postulat. www.professorenforum.de (vgl. auch: www.dgh-verlag.de).
 Das Gilgamesch Epos. Hrsg. v. H. Schmökel. Stuttgart/Berlin 1966.
 Goethe, J.W.v.: Faust (Gesamtausgabe). Leipzig 1967.
 Gotthelf, J.: Die Schwarze Spinne (u.a. Erzählungen).
 Gruhl, H.: Ein Planet wird geplündert. Die Schreckensbilanz unserer Politik. Frankfurt/M 1975.
 Hampe, J.Chr.: Sterben ist doch ganz anders. Erfahrungen m.d. eigenen Tod. Stuttgart 1975.
 Hawking, St. W.: Eine kurze Geschichte der Zeit. Reinbek 1991.
 - Ist alles vorherbestimmt? Reinbek 1996.
 Hesse, H.: Die Morgenlandfahrt. Berlin 1967.
 Hoimar v. Dietfurth: Wir sind nicht nur von dieser Welt. Hamburg 1981.
 Hunt, D.: Die okkulte Invasion. Bielefeld 1999.
 Huntington, S. P.: Kampf der Kulturen. München/Wien 1998.
 Hutten, K.: Seher, Grübler, Enthusiasten. Traditionelle Sektenbewegungen. Stuttgart 1984.
 Jung-Stilling, H.: Theorie der Geisterkunde. Nürnberg 1808 (reprint Leipzig 1987).
 Koch, K. E.: Okkultes ABC. Ulm 1984.
 Leibniz, G.W.: Monadologie. Suttgart 1979.
 Luther, M.: Von der Freiheit eines Christenmenschen. In: Gesamtausgabe, Stuttgart 1996.
 Mann, Th.: Doktor Faustus. Berlin 1963.
 Meyer, J.F.v.: Das Buch Jezira. Die älteste kabbalistische Urkunde der Hebräer. Leipzig 1830. (2.Aufl. Berlin 1993, Hrsg. v. E. Goodman-Thau u. Chr. Schulte).
 Montefiore, S.S.: Stalin. The Court of the Red Tsar. London 2003.
 Newton, I.: Mathematische Prinzipien der Naturlehre. In: Borzeszkowski, H.H. und R. Wahsner: Newton und Voltaire. Berlin 1980.
 Papus: Die Kabbalah. Einführung in die jüdische Geheimlehre. Wiesbaden 1995.
 Pascal, B.: Gedanken. Köln 1988.
 Philberth, B.: Der Dreieine. Stein am Rhein 1974.
 Povel, A.: Die Trinitäre Schöpfung. CH-Lauerz 2003.
 Raabe, W.: Der Hungerpastor. München 1987.
 Rompe, R. und H.-J. Treder: Über die Einheit der exakten Wissenschaften. Berlin 1982.
 Schelling, Fr.W.J.: Clara. Über den Zusammenhg d. Natur mit der Geisterwelt. Andechs 1990.
 Scholz, L.: Im Namen v. Marx, Engels, Lenin, Stalin. Eine Jugend in sowj. Straflagern. Berg 2004
 Der Sohar. Das Heilige Buch der Kabbalah. Hrsg. v. E. Müller. München 1993.
 Solowjew, W.S.: Kurze Erzählung vom Antichrist. 9.Aufl. Donauwörth 2002.
 Stonier, T.: Information und die innere Struktur des Universums. Springer 1991.

Viseux, D.: Das Leben nach dem Tod in den großen Kulturen. München 1995.
Walker, B.: Gnosis. Vom Wissen göttlicher Geheimnisse. München 1995.
Wolkogonow, D.: Lenin - Utopie und Terror. München 1994.
Wurmbrand, R.: Das andere Gesicht des Karl Marx. Uhldingen 1993.
- Christus auf der Judengasse. Uhldingen 1996.
Zöller-Greer, P.: Zur Historizität der Auferstehung Jesus Christus.
www.professorenforum.de Vol.1, Nr.2, 2000.



Dipl.-Ing. Gottfried Fischer
(geb. 1931) erlernte nach dem Abitur den Beruf eines Elektromechanikers, mit sich anschließender Berufstätigkeit. Es folgte ein Studium in den Fächern Physik, Elektronik und Regelungstechnik mit Diplom-Abschluß. Danach mehrjährige Tätigkeit in Forschungsabteilungen der Kohleindustrie. Besondere Arbeitsgebiete waren der Einsatz radioaktiver Isotope zur Steuerung von Produktionsprozessen, sowie die Automatisierung eines tagebautechnischen Großgerätes (Förderbrücke).

Nach Schließung dieser Forschungseinrichtungen ab 1968 Dozent an einer Ingenieurschule/Fachhochschule in den Fächern Mathematik sowie Steuerungs- und Regelungstechnik. Währenddessen erfolgte der Aufbau von drei Fach-Laboratorien (Elektronik, Regelungstechnik, Steuerungstechnik). Seit 1994 im Ruhestand.

Neben der eigentlichen Berufsarbeit erfolgten intensive Studien und Publikationen in biophysikalischen Grenzgebieten (Wachstum), einschließlich der Betrachtung ihres philosophischen und auch theologischen Umfeldes. Motivation war hier die Übertragung physikalisch gesicherter Methoden zur Beschreibung und Berechnung auch biologischer Prozesse, mit dem Ziel einer universellen Systemdarstellung.

Alle Lehrkräfte waren damals in der DDR unabhängig von einer Parteizugehörigkeit verpflichtet am Parteilehrjahr teilzunehmen, der üblichen marxistisch-materialistischen Schulung. Gegenüber dieser Agitation versuchte ich meinen christlichen Glauben zu verteidigen. Meine Kenntnisse als Elektroingenieur zeigten mir einen Weg, diesen Glauben insbesondere vor mir selbst zu vertreten und zu begründen. Das Verständnis vieler biblischer Berichte öffnete sich mir durch ein universell wirkendes Biologisches Feld oder ein „Informationsfeld“, mit dem alles Lebendige in Wechselwirkung steht. Nach der Wende 1989 arbeitete ich meine Vorstellungen systematisch in Buchform aus, doch fand sich dafür kein Verleger. So gründete ich meinen eigenen Verlag, um die jahrzehntelang entwickelten Vorstellungen nicht ungenutzt und brach liegen zu lassen. Das entstandene Weltbild ist hier in sehr kurzer Form dargelegt, wobei die Hypothese von Zwei existierenden Lebenswelten als Diskussionsangebot anzusehen ist. In dem gegenwärtig intensiv beginnenden Dialog der Kulturen könnten diese Vorstellungen aber durchaus von Nutzen sein, um die christliche Botschaft auch unter den gegenwärtigen Bedingungen glaubwürdig und überzeugend zu vertreten.

Anschrift des Autors:
Dipl.-Ing. Gottfried Fischer
Hochlandstraße 27
D-01328 Dresden